

# Ein Stern in dunkler Nacht

*Von Christian Dennhardt*

In einer tiefen, dunklen und kalten Dezembernaut gingen zwei Menschen ihres Weges. Eingehüllt in ihre wärmsten Mäntel zogen Stella und Michael durch die Nacht. Langsam bahnten sie sich ihren Weg durch ihr Dorf. Straßenlaternen und Lichterketten erleuchteten ihren Weg. Michael und Stella liebten diese Zeit des Jahres, denn alle Häuser waren dekoriert. Die beiden zogen vorbei an der Kirche, vor der ein geschmückter Baum in die Höhe ragte. Die meisten Häuser leuchteten in hellem Weiß, einige waren auch mit bunt blinkenden Lichtern geschmückt und in so manchen Fenstern saßen Engel und Rentiere.

Bald kamen sie an den Rand des Ortes. Die Straßenlaternen hörten hier auf, das Ortsschild deutete an, dass in drei Kilometern, hinter der Dunkelheit, ein anderes Dorf liege. Michael drehte um, schaute auf das Dorf zurück, doch Stella zog ihn am Arm. Michael schaute nun nach vorne, in die Dunkelheit, die so uneinladend aussah. Wie groß der Kontrast doch war, zum erhellten Ort. Doch Stella sagte: „Ich will sehen, was der Advent außerhalb des Ortes für uns hat“ und lief los. „Abenteuer“ grummelte Michael nur, „immer Abenteuer“ und folgte Stella dann in die Dunkelheit.

Also zogen die beiden über den Weg neben der Straße entlang. Kurz hinter dem Dorf überholte sie ein Auto und dann war es ruhig und düster. Hinter ihnen leuchtete noch das Dorf. Die beiden wanderten schweigend durch die Dunkelheit, weder Mond noch Sterne waren zu sehen.

Nach einiger Zeit der Wanderung durch Kälte und Dunkelheit wurde Michael langsamer und sagte schnaufend: „Hör mal, ich glaube, wir sollten umdrehen, es ist kalt und wir haben einen weiten Weg zurück.“ Stella lächelte und antwortete: „Ein wenig noch, bis wir aus diesem Wald hinaus sind.“ Michael war nicht überzeugt, er merkte die Kälte überall und fühlte die Erschöpfung: „Ich kann nicht mehr lange.“ Stella lächelte: „Nur noch ein kleines Stück.“ Stella hakte Michael ein und die beiden zogen gemeinsam, langsam, Schritt für Schritt, weiter. Die Dunkelheit schien kein Ende zu nehmen und Michael wollte grade endgültig auf Umkehr bestehen, als er durch die Bäume ein Glitzern bemerkte. „Siehst du das?“ fragte er Stella, und natürlich hatte sie es gesehen, sie hatte ja schon einige Zeit danach Ausschau gehalten. Die beiden gelangten an den Waldrand und konnten nun sehen, was da glitzerte. In der Mitte eines Feldes stand eine Scheune. Weithin sah man die Lichterketten, die ihre Kanten in der Nacht erhellten, und den großen Stern, der auf dem Dach thronte.

Plötzlich waren auch bei Michael alle Müdigkeit und alle Kälte vergessen. Neugierig und mit kräftigem Schritt gingen Michael und Stella zur Scheune. Neben dem Weg, der zur Scheune führte, lud ein großes Schild ein: „Kommet herein und seid unser Gast!“. Bald standen die beiden vor der Scheune. Von drinnen hörten Sie das „Mäh“ von Schafen.

Die Scheune war alt, aus stabilem Holz gebaut und hatte eine große Tür. „Tretet ruhig ein“ stand auf der Tür, etwas, was die beiden sich nicht zwei Mal sagen ließen. Drinnen wartete kein Mensch, aber, in einem eigenen Gatter, eine kleine Gruppe Heidschnucken, die sich zusammenkuschelten.

Zufrieden wärmten sich Stella und Michael auf, schauten den Heidschnucken zu und machten sich dann auf den Weg zurück. Und auch wenn der Weg kalt und beschwerlich war, waren sie erfüllt von der Vorfriede auf Weihnachten.